

Wort melden – weil für mich genau dieses im Interview zum Ausdruck gebrachte Verständnis der Waldorfpädagogik und der Anthroposophie zukunftsweisend ist, weg von einem dogmatischen Vorverständnis, anregend zu freiem eigenständigem Denkvollzug und zu offenem Dialog.

Die «Replik» von Majorek ist meines Erachtens keine gedanklich begründete, geschweige denn ein offener Dialog mit der Position Schierens, sondern eher ein pauschalisierender Rundumschlag, der mit massivem Geschütz auffährt, indem er den von Schieren skizzierten Weg als «Weg zu einem intellektuellen, inhaltlichen, methodischen Suizid für die Waldorfpädagogik und für die Anthroposophie» bezeichnet.

Es befremdet mich, dass ausgerechnet jemand, der in seinem Buch philosophisch den Begriff «Objektivität» kritisch hinterfragt hat, nicht fähig scheint, sich in den Ideen- gang Schierens einzuleben, sondern ihn lediglich an seinem bereits «objektiv» feststehenden Begriffsverständnis misst, zum Beispiel der «Intuition». Statt auf Schierens angeführten «freien Denkvollzug» einzugehen (den ich so verstanden habe, wie ihn Steiner in seiner «Philosophie der Freiheit» zugrunde legte), vertritt Majorek: «Bekanntlich» führen die Übungen zur Erlangung der Intuition zur «Ausschaltung jeglicher denkerischen Tätigkeit». Es nützt dabei nichts, wenn er einfach Rudolf Steiner zitiert respektive seine Aussagen als feststehend deklariert (im Sinne von «bekanntlich»).

Diese Art, auf ein Interview respektive Gespräch zu reagieren, verunmöglicht jeden Dialog, und wenn jemand darüber hinaus eine Interviewaus- sage benützt, um jemanden geradezu als Anstifter zum Suizid der Waldorfpädagogik und der Anthroposophie zu brandmarken, ist dies sehr bedenklich und erinnert einen an vergangene, unselige, rechthaberische Streitereien

unter Anthroposophen, welche der Sache alles andere als förderlich waren.

Noch konsequenter in der Ablehnung eines offenen Dialogs ist dann Niederhausen, der die Tatsache, dass solche Interviews überhaupt geführt werden, als «Drama und Tragik der heutigen Anthroposophie und Waldorfpädagogik» bezeichnet. Wenn er dann postuliert, dass nur ein «wahrer Geisteswissenschaftler» Anknüpfungspunkte für sein Wirken und seine Ergebnisse suchen kann, dann stellt sich natürlich die Frage, wer beurteilt, wer ein «wahrer» Geisteswissenschaftler ist. Ein wahrer Geisteswissenschaftler kennt gemäß Niederhausen auch den philosophischen Zweifel nicht mehr, weil er die Philosophie überhaupt überwunden hat. Dass dies nicht gerade zum Dialog einlädt, außer innerhalb der eigenen Überzeugungsgruppe, liegt auf der Hand.

Leider wird das Wissenschaftsverständnis auf dasjenige der quantitativen Naturwissenschaft beschränkt und werden dann «polare Bewegungstendenzen» daraus abgeleitet, wie von Herrmann in seinem Leserbrief zum Interview. Dass es seit einigen Jahrzehnten eine Wende hin zu einer qualitativen Forschung im Bereich der Pädagogik gibt, welche unter bestimmten Gesichtspunkten sehr wohl eine Bereicherung für den Umgang mit der Waldorfpädagogik sein kann, kommt in keinem dieser Beiträge zum Ausdruck. Ich habe jedoch das Vertrauen, dass der offene Dialog unter eigenständig denkenden Menschen weiter kultiviert werden kann im Sinne, wie dies Schieren zum Ausdruck bringt.

Was der Anthroposophie in der Vergangenheit sehr geschadet hat, waren ja nicht primär ein falsches Verständnis eines anthroposophischen Begriffs oder unterschiedliche Wege in der Anthroposophie, sondern die Streitereien um die «richtige Methode», die «wahre Anthroposophie», die

Rechthabereien und arroganten Haltungen, wenn jemand meint, die «wahre Geisteswissenschaft» gefunden zu haben, und diese dann dogmatisch (das heißt ohne Dialogbereitschaft mit «Andersdenkenden») vertritt. Was wir heute vor allem brauchen, ist der «Gedankenweg zu Christus», der gerade in Differenzen heilsam wirken kann. | *Thomas Stöckli, Solothurn/Dornach (CH)*

Dialog?

Zum Interview «Bewusstseinsethische Aufgaben» von Sebastian Jüngel mit Jost Schieren («Goetheanum» Nr. 12/2009) und den Leserbriefen dazu im «Goetheanum» Nr. 17 und 18/2010

An sich ist eine Diskussion zur Frage des Dialogs der Waldorfpädagogik mit den Erziehungswissenschaften nicht nur zu begrüßen, sondern stellt meines Erachtens eine Selbstverständlichkeit dar. Der Dialog mit andern Sichtweisen ist ein Zeichen von einem souveränen, undogmatischen Umgang mit den eigenen Überzeugungen, die sonst für die Umwelt schnell einmal – und dies zu Recht – als arrogant und fundamentalistisch eingestuft werden können. Ich selbst war sehr beeindruckt von der Differenziert- heit, der zukunfts-trächtigen Ideenentwicklung und der Offenheit im Dialog, wie sie Schieren im Interview zum Ausdruck brachte. Darum möchte ich mich hier auch zu